Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 3 (1915)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III. JAHRGANG № 9 BERN, 20. September 1915

Zentralblatt

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint je am 20. jeden Monats

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 1.—; Nichtmitglieder; Fr. 2.—, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 20 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Bern; Frau Dr. Zollinger, Zürich.

Inhalt: Nationale Frauenspende. — Don national des femmes suisses. — Aus dem Zentralvorstand. — Sitzung der Zentralkommission für Nationale Frauenspende. — Die ersten Gaben für die Nationale Frauenspende. — Aus den Sektionen. — L'assurance-Maladie. — Pour nos soldats. — Aus schweizerischen Frauenkreisen. — Aus Frauenkreisen des Auslandes. — Verschiedenes. Vom Büchertisch. — Inserate.

Nationale Frauenspende 1915.

Organisation und Wegleitung für die Geldsammlung

verfasst vom geschäftsführenden Ausschuss und genehmigt von der Zentralkommission am 18. September 1915 in Olten.

Unter der **Nationalen Frauenspende** ist eine unter allen weiblichen Personen schweizerischer Nationalität veranstaltete Geldsammlung zu verstehen, deren Ertrag dem hohen Bundesrat als Beitrag an die Kosten der Mobilisation überreicht wird. Auch Schweizerinnen im Ausland sollen sich daran beteiligen. Die Geldsammlung dauert vom 20. Oktober bis 25. Novemher 1915.

Die **Nationale Frauenspende** wird organisiert und durchgeführt vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein unter Beiziehung von andern schweizerischen Frauenorganisationen und von Einzelpersonen.

A. Organisation.

Die Organisation für die **Nationale Frauenspende** umfasst:

1. Die Zentralkommission mit dem geschäftsführenden Ausschuss.
2. Kantonale Kommissionen.
3. Sammelkommissionen.

Die Mitwirkung in den verschiedenen Kommissionen für die Nationale Frauenspende ist eine ehrenamtliche.

Die **Zentralkommission,** unter dem Vorsitz der Präsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, hat vor der Öffentlichkeit für die *Nationale Frauenspende* einzustehen. Sie wählt aus ihrer Mitte einen geschäftsführenden Ausschuss, welcher die Kompetenz erhält, die Sammlung einzuleiten und durchzuführen. Die Präsidentin der Zentralkommission ist auch zugleich Präsidentin des geschäftsführenden Ausschusses. Die Zentralkommission veranlasst die Bildung von kantonalen Kommissionen.

Sie wählt zwei Rechnungsrevisoren zur Überprüfung der Abrechnung über das Ergebnis der Sammlung.

Die **kantonalen Kommissionen** organisieren die Sammlung in ihrem Kanton nach der Wegleitung des geschäftsführenden Ausschusses.

Den kantonalen Kommissionen gehören in erster Linie an die Präsidentinnen der im Kanton bestehenden Sektionen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (oder deren Stellvertreterin).

In Kantonen, wo keine Sektion des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins vorhanden ist, betraut die Zentralkommission geeignete Persönlichkeiten mit der Bildung der kantonalen Kommission.

Die **Sammelkommissionen** führen die Sammlung in dem ihnen zugewiesenen Gebiete durch und verfahren dabei nach der Wegleitung des geschäftsführenden Ausschusses. Die Präsidentinnen der Sektionen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (oder deren Stellvertretung) sind auch zugleich Präsidentin der Sammelkommission ihres Wohnortes.

Schweizerinnen im Ausland senden ihre Beiträge direkt an das Präsidium der Zentralkommission (Adresse: Frl. Bertha Trüssel, Präsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, Bern).

Kosten der Sammlung. Die für die Einleitung und Durchführung der Sammlung entstehenden Kosten (Auslagen für Sammellisten, Plakate, Drucksachen, Porti usw.) werden vom Ergebnis der Sammlung abgezogen.

B. Wegleitung für die Durchführung der Sammlung.

1. Die Aufgaben der Zentralkommission und des geschäftsführenden Ausschusses.

Der von der Zentralkommission eingesetzte geschäftsführende Ausschuss, mit Sitz in Bern, leitet die Sammlung ein durch Erlass eines Aufrufes in der gesamten schweizerischen Presse. Er weist den kantonalen Kommissionen Sammellisten und Plakate zu.

Nach Abschluss der Sammlung nimmt er die abgegebenen Sammellisten samt Abrechnung und Belegen in Empfang und stellt dafür eine Quittung aus, nachdem die Ueberprüfung stattgefunden hat. Er führt ein Kassabuch über Einnahmen und Ausgaben und macht die Schlussabrechnung. Dieselbe wird den Rechnungsrevisoren samt den Belegen übergeben. Nach erfolgter Prüfung durch die Rechnungsrevisoren erstattet der Ausschuss der Zentralkommission Bericht über Gang und Ergebnis der Sammlung.

Die Zentralkommission bestimmt eine Deputation, welche das Ergebnis der Sammlung als **Nationale Frauenspende** dem hohen Bundesrat übermittelt.

2. Die Aufgaben der kantonalen Kommissionen.

Die kantonale Kommission wählt einen leitenden Ausschuss mit Sitz womöglich in der Kantonshauptstadt.

Sie teilt ihr Gebiet in möglichst kleine Sammelbezirke und sorgt für Bildung von Sammelkommissionen in diesen Bezirken. Sie instruiert die Sammelkommissionen und gibt ihnen Sammellisten und Plakate nach Bedürfnis ab. Sie führt eine genaue Kontrolle über die abgegebenen Sammellisten, für welche sie die Verantwortung trägt.

Nach Abschluss der Sammlung hat sie dafür zu sorgen, dass sämtliche von ihr abgegebene Sammellisten (auch die leeren) samt Abrechnung und Belegen von

den Sammelkommissionen an sie zurückgesandt werden. Sie überprüft das eingesammelte Material und sendet es mit der Unterschrift der Präsidentin und Sekretärin versehen, an den geschäftsführenden Ausschuss in Bern (Adresse: Fräulein Bertha Trüssel, Präsidentin des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins).

Für ihre Auslagen stellt die kantonale Kommission Rechnung an den geschäftsführenden Ausschuss.

3. Die Aufgaben der Sammelkommissionen.

Die Art und Weise der Sammlung ist den Sammelkommissionen freigestellt, doch haben sie dafür besorgt zu sein, dass jede Schweizerfrau ihres Sammelbezirkes Gelegenheit erhält, sich mit Leichtigkeit an der Sammlung zu beteiligen. Von den in der Schweiz wohnhaften Ausländerinnen können Beiträge entgegengenommen werden; doch wird bei ihnen *nicht* gesammelt.

Die Einleitung der Sammlung geschieht durch eine möglichst kräftige Propaganda im Sammelgebiet; hierzu dienen auch die von der kantonalen Kommission zur Verfügung gestellten Plakate, die an verkehrsreichen Stellen anzubringen sind. In der *lokalen Presse* sind Beginn und Dauer der Sammlung, sowie die Sammelstellen bekannt zu geben.

Für die Durchführung der Sammlung empfiehlt sich in erster Linie das Sammeln von Haus zu Haus mit Listen oder mit versiegelten Sammelbüchsen. Zum Sammeln dürfen nur die von der kantonalen Kommission verabfolgten, mit de Ueberschrift „Nationale Frauenspende“ versehenen Listen benutzt werden. Die kantonale Kommission verabfolgt dieselben nach Bedarf.

Daneben sind möglichst viele Sammelstellen zu bezeichnen. Als solche eignen sich für *städtische* Verhältnisse: Zeitungsredaktionen, Vereinslokale, gutgelegene Privatgeschäfte, wie Buchhandlungen, Spezereiladen usw.; für *ländliche* Verhältnisse: Pfarrhäuser, Schulhäuser, das Präsidium der Sammelkommission usw.

Die Sammelkommission führt ein **Kassabuch** (siehe das nachfolgende Schema), in das die Beträge der Sammellisten, Sammelbüchsen, Sammelstellen und Einzelbeträge als Einnahmen gebucht werden, während die Kosten der Sammlung als Ausgaben einzutragen sind.

Die **lokale Presse** ist durch prompte Einsendungen stetsfort über Gang und Ergebnisse der Sammlung auf dem Laufenden zu erhalten; dadurch wird das Interesse für die Sammlung gefördert. Die Sammellisten sind womöglich zu veröffentlichen.

Die Sammelkommissionen rechnen in der Regel allwöchentlich ab; sie ziehen allfällige Kosten vom Ertrag der Sammlung ab und senden sofort nach erfolgter Abrechnung den Reinertrag auf Postcheck-Konto Nr. 1554 „Nationale Frauenspende“ nach Bern.

Nach **Abschluss der Sammlung** wird von der Sammelkommission eine Schlussabrechnung aufgestellt. Sämtliche von der kantonalen Kommission zur Verfügung gestellten Sammellisten (auch die leeren), sowie die Schlussabrechnung samt den Belegen für Kostenabzüge und den Postquittungen werden an die kantonale Kommission gesandt, welche dafür nach Überprüfung eine Quittung ausstellt.

Der geschäftsführende Ausschuss:

Frl. **Bertha Trüssel,** Präsidentin.
Frau **Julie Merz,** Sekretärin.
Frl. Dr. **Emma Graf.**
Frl. **J. Güttinger.**

Don national des femmes suisses 1915.

Organisation et directions pour faire la collecte.

Il faut entendre par **„Don national des femmes“** une collecte faite parmi toutes les femmes de nationalité suisse, et dont le produit sera remis au Conseil fédéral comme contribution aux frais de mobilisation. Les Suissesses à l'étranger doivent également s'intéresser à cette collecte, qui aura lieu du 20 octobre au 25 novembre 1915.

Le **Don national des femmes** est organisé et mené à chef par la Société d'utilité publique des femmes suisses qui s'adjoint d'autres organisations féminines ainsi que des bonnes volontés individuelles.

A. Organisation.

L'organisation du **„Don national des femmes“** comprend:

1° La Commission centrale avec le Comité administratif;
2° les Commissions cantonales;
3° les Commissions préposées à la collecte.

La coopération au sein des diverses commissions est purement honorifique.

La **Commission centrale,** sous la présidence de la présidente de la Société d'utilité publique des femmes suisses, doit répondre devant le public du „Don national des femmes“. Elle constitue un Comité administratif qui a pour tâche de préparer et de mener à chef la collecte en question. La présidente de la Commission centrale revêt en même temps la présidence du Comité administratif. La Commission centrale provoque la formation des Commissions cantonales. Elle nomme deux vérificateurs de compte, chargés de vérifier à nouveau le produit de la collecte.

Les **Commissions cantonales** organisent la quête dans leur canton respectif suivant les instructions du Comité administratif. S'il existe dans le canton des sections de la Société d'utilité publique, les présidentes ou leurs remplaçantes appartiendront en toute première ligne aux Commissions cantonales.

Dans les cantons n'ayant pas de sections de la Société d'utilité publique, la Commission centrale confiera la création des Commissions cantonales à des personnalités revêtant les qualités nécessaires pour remplir cette fonction.

Les Commissions préposées à la collecte se mettent à l'œuvre dans la région qui leur est assignée, en procédant suivant les indications du Comité administratif. Toute présidente de section de la Société d'utilité publique des femmes suisses (ou, cas échéant sa remplaçante) est aussi en même temps présidente de la Commission préposée à la collecte dans sa localité.

Les **Suissesses à l'étranger** enverront leurs contributions directement à la Commission centrale à l'adresse de Mlle Bertha Trüssel, présidente de la Société d'utilité publique des femmes suisses à Berne.

Frais occasionnés par la collecte. Les frais occasionnés par la préparation et la réalisation de la collecte (dépenses pour listes, affiches, imprimés, ports, etc.) seront déduits du produit de la quête.

B. Directions pour faire la collecte.

1. Devoirs de la Commission centrale et du Comité administratif.

Le Comité administratif, établi par la Commission centrale et dont le siège est à Berne, commence la collecte par un appel dans toute la presse

suisse. Il fait parvenir aux Commissions cantonales des listes pour la collecte et des affiches.

A l'expiration de la quête, il perçoit les listes, le décompte avec pièces justificatives et donne quittance après vérification. Il tient un livre de caisse pour les recettes et les dépenses et établit le compte final. Celui-ci est remis avec les pièces justificatives aux reviseurs de compte. La vérification effectuée, le Comité administratif fait rapport à la Commission centrale sur la marche et le résultat de la collecte.

La Commission centrale désigne la députation qui transmettra le produit de la collecte au Conseil fédéral comme **don national des femmes.**

2. Devoirs des Commissions cantonales.

La Commission cantonale nomme un Comité directeur, dont le siège se trouvera si possible dans la capitale du canton ou dans la localité où la présidente a son domicile. Elle subdivise le territoire en cercles et se charge de créer les commissions préposées à la collecte dans les dits cercles. Elle donne ses instructions aux commissions préposées à la collecte et leur remet des affiches selon les besoins. Elle contrôle minutieusement les listes délivrées dont elle est responsable.

La quête terminée, la Commission cantonale doit veiller à ce que toutes les listes de souscription remplies (les blanches aussi) lui soient adressées en même temps que le décompte et les pièces justificatives par les commissions chargées d'effectuer la collecte.

Elle examine le matériel reçu et l'envoie, muni de la signature de la présidente et de la secrétaire au Comité administratif à Berne, à l'adresse de Mlle Bertha Trüssel, présidente de la Société d'utilité publique des femmes suisses.

La Commission cantonale adresse la note de ses débours au Comité administratif.

3. Devoirs des Commissions préposées à la collecte.

Les Commissions préposées à la collecte peuvent organiser la quête comme elles l'entendent; elles doivent néanmoins veiller à ce qu'il soit donné à chaque femme suisse résidant dans leur cercle l'occasion de participer facilement à la collecte.

Des contributions peuvent être reçues de la part d'étrangères domiciliées en Suisse; toutefois on n'ira **pas** quêter chez elles.

La collecte sera portée à la connaissance du public par une propagande active dans chaque cercle. Des affiches établies dans ce but par la Commission cantonale seront placées aux endroits où la circulation du public est particulièrement intense.

La **presse locale** indiquera la date à laquelle la collecte commencera, sa durée et les postes de collecte

Il est recommandé expressément de **faire la collecte** de maison en maison et de percevoir les dons dans des tirelires ou des boîtes scellées. On ne pourra quêter qu'avec les listes délivrées par la Commission centrale.

La Commission cantonale délivre les listes de souscription selon les besoins.

Il importe de désigner le plus grand nombre possible de postes de collecte. Les rédactions des journaux, les locaux des sociétés, les commerces privés bien situés, tels que librairies, magasins d'épicerie, etc. conviennent bien aux conditions **urbaines**; par contre les cures, les maisons d'école, le domicile de la

présidente de la Commission préposée à la collecte. etc., se prêtent avantageusement aux conditions **rurales.**

La Commission préposée à la collecte tient un **livre de caisse** (voir le modèle ci-joint) dans lequel les montants des listes, boites scellées, centres pour la collecte ainsi que les montants des contributions individuelles sont portés aux recettes, tandis que les frais de la collecte sont inscrits aux dépenses.

Dans l'intérêt de l'œuvre, la presse locale sera constamment tenue au courant de la marche de la collecte.

Chaque semaine, les Commissions préposées à la collecte rendront compte du résultat de la quête. Les frais éventuels seront déduits de la recette et le bénéfice net sera versé au compte de chèques postaux n° 1554.

A la **clôture de la collecte,** la Commission préposée à la quête établit un compte final. Toutes les listes délivrées par la Commission cantonale (y compris les listes blanches), les comptes finals, les pièces justificatives pour les déductions de frais ainsi que les quittances postales seront envoyés à la Commission cantonale qui, après nouvelle vérification, délivrera à son tour une quittance.

Berne, le 20 septembre 1915.

Le Comité administratif:

Bertha Trüssel, présidente
de la Société d'utilité publique des femmes suisses.

Julie Merz.
Dr **Emma Graf.**
Johanna Güttinger.

Aus dem Zentralvorstand.

1. **Unsere Kriegskinder.** Der deutschen Regierung sind 270 Familien angezeigt worden, die gerne während der Dauer des Krieges ein Kind aufnehmen möchten: über alle sind genaue Erkundigungen eingezogen worden. Sie verteilen sich auf folgende Kantone: Aargau 61, Appenzell 3, Basel-Stadt und -Land 8, Bern 61, St. Gallen 31, Glarus 2, Graubünden 12, Luzern 22, Nidwalden und Uri 2, Schaffhausen 21, Solothurn 11, Thurgau 11, Zürich 25. Der Zentralvorstand übernimmt die Versorgung von 3 Kindern, die Sektion Zürich von 2, Rapperswil-Jona, Lenzburg, Bern je ein Kind. Eine Frau, die verhindert wurde, ein Kind zu nehmen, sandte *Fr. 5.* Die Sektion Zurzach sandte *Fr. 180* und eine grosse Wohltäterin unseres Vereins übergab uns *Fr. 500* für unsere Kriegskinder. Noch liegen sehr zahlreiche Anmeldungen von Familien vor, die zur ersten Übergabe zu spät eingingen. Wann die Kinder kommen werden, können wir heute noch nicht mitteilen.

Die Antwort der französischen Regierung steht immer noch aus. Mögen die Kinder sich bei uns wohl und glücklich fühlen und ein neues Band der Freundschaft schlingen zwischen uns und unsern Nachbarn und der aufwachsenden Generation erzählen können, dass wahre, christliche Liebe hoch erhaben ist über Neid und Hass unter den verschiedenen Nationen!

2. Der Vorstand hat beschlossen, den in Lausanne neu gegründeten Kommissionen ein bestimmtes Arbeitsfeld zuzuweisen, über das sie dem Vorstand alljährlich Bericht erstatten sollen.

3. In Olten fand am 18. dies die erste Sitzung der **Zentralkommission der nationalen Frauenspende** statt. Vertreterinnen von 4 Kantonen waren ver-

hindert, an der Sitzung teilzunehmen und liessen sich entschuldigen. In 4 Kantonen hat der Verein keine Sektionen: Basel, Neuenburg, Uri, Tessin. Dort müssen erst noch kantonale Kommissionen gebildet werden. Der ganze Organisationsplan der Sammlung, aufgestellt vom Initiativkomitee, wurde durchberaten und angenommen. Die Versammlung war hoch erfreut über die schönen Gaben, die schon beim Präsidium eingegangen sind und geradezu gerührt waren alle über eine Baslerin, die anonym ihren einzigen Schmuck einsandte. Die Gaben werden später publiziert. Voll Begeisterung trennten sich die Mitglieder, um in ihren Kantonen sofort die Gründung kantonaler Kommissionen und Bezirkskommissionen an die Hand zu nehmen. Die Sammlung soll vom 20. Oktober bis zum 25. November dauern.

4. Der Vorstand hat beschlossen, an die schweizerische Vereinigung für die Herbeiführung eines dauerhaften Friedens Fr. 20 zu leisten.

Im Namen des Vorstandes,
Die Zentralpräsidentin: **Bertha Trüssel.**

Sitzung der Zentralkommission für die Nationale Frauenspende 1915.

Am 18. September tagte in Olten unter dem Vorsitz von Frl. Trüssel, der Präsidentin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, die *Zentralkommission für die Nationale Frauenspende.* Anwesend waren: Frl. Fries, Zürich, Frau Glättli, Zürich, Frau Hauser-Hauser, Luzern, Frau Blättler-Blättler, Hergiswil, Frl. Rosa Marti, Glarus, Frau Bally-Prior, Schönenwerd, Frau Höfliger-Fornaro, Rapperswil, Frau Dr. Ed. Scherrer, St. Gallen, Frau Nationalrat Häberlin, Frauenfeld, Frau Dr. Waldmann, Schaffhausen, Frau Kern-von Arand, Aarau, Frau Günther-Zschokke, Aarau, Mme Monneron-Tissot, Lausanne, Mme Lotz, Genève und das Initiativkomitee: Frl. Trüssel, Bern, Frl. Dr. Graf, Bern, Frl. Güttinger, Bern und Frau Dr. Merz, Bern. Die Versammlung genehmigte den vom Initiativkomitee vorgelegten Organisationsplan nebst Wegleitung, und ernannte das Initiativkomitee zum *Geschäftsführenden Ausschuss,* der die Sammlung einleitet und überwacht. Anlass zur Diskussion boten die zeitliche Anordnung der Sammlung und die Dauer derselben. Man einigte sich auf den Zeitabschnitt vom 20. Oktober bis zum 25. November, obschon man sich bewusst war, dass eine grössere Vorbereitungsperiode für die Ausgestaltung der Organisation in den Kantonen wünschbar gewesen wäre. Für eine möglichst baldige Durchführung der Sammlung sprach aber namentlich der Umstand, dass mancherorts die Frauen auf die Sammlung warten, und ihre Gaben kaum zurückhalten können. Dieses Interesse soll nicht abflauen durch Hinausschiebung des Termins. Als Rechnungsrevisoren zur Prüfung des Gesamtergebnisses der Sammlung wurden vorgeschlagen Herr Direktor *Lang,* Spar- und Leihkasse Bern und Herr von *Haller,* Direktor der Nationalbank Bern. *J. M.*

Die ersten Gaben für die Nationale Frauenspende.

Noch hat die allgemeine Sammlung für die Nationale Frauenspende nicht begonnen und schon sind von da und dort Zusendungen an die Präsidentin der Zentralkommission, Frl. *Bertha Trüssel* in Bern, erfolgt. Bereits an der Jahresversammlung in Lausanne wurde von einer Seniorin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, eine Geldsumme gestiftet. Diese Gabe aus so lieber,

treuer Hand nahmen wir mit herzlichster Freude entgegen, als eine Gewähr dafür, dass der Gedanke der Nationalen Frauenspende nicht nur die junge Generation erfasst hat, sondern auch beim bedächtigen Alter warmen Widerhall findet. Ende Juli sandte eine schweizerische Krankenschwester im Ausland eine Anweisung von Fr. 50 mit folgenden Begleitworten: „*Unsere Schweizerfrauen sollen freudig finanzielle Opfer bringen.* Viele geben sich wohl nicht Rechenschaft von all dem Bittern, das der Krieg in ein Frauenleben hineinzutragen vermag. Ich bin Operationsschwester im K. K. Kriegsspital in B. Wenn unsere Frauen in der Lage wären, all die angeschossenen und abgefrorenen Glieder zu sehen, und wenn sie sich von den Schmerzen der Patienten und ihrem Kummer, ein Glied zu verlieren, überzeugen könnten, ihr Dankbarkeitsgefühl, einem Staate anzugehören der bis jetzt vom Kriege verschont blieb, würde sich ins Unendliche steigern. Es ist wohl ein Grosses, im Dienste des Vaterlandes verwundet zu werden, aber unsere Frauen sollen daran denken, dass es furchtbar hart ist, die als Krüppel wieder zu sehen, die wir gesund und freudig ausziehen sahen. Schwester Marguerite W.“

Als wir in den ersten Tagen September eine Sitzung für die Nationale Frauenspende abhielten, da lag vor uns eine Schachtel mit edelm Schmucke: Armband, Ring, Brosche, Ohrengehänge — alles feine, steineglitzernde Arbeiten der Goldschmiedekunst — wiederum eine Gabe für die „Nationale Frauenspende“ und dabei ein Brief, aus dem die hochherzige Gesinnung der unbekannten Geberin herausklingt: „Da ich jetzt nicht wohl über Bares verfügen kann — wir müssen in dieser Zeit bereits alles opfern für unsere Angestellten und Arbeiter — so sende ich dafür meinen schönsten, liebsten Schmuck. Ich möchte Sie bitten, im Zentralblatt alle Schweizerfrauen und -töchter zur Nachahmung aufzumuntern — wie viel überflüssiger Schmuck liesse sich noch verwerten.“

Seither haben sich noch mehrere recht ansehnliche Gaben eingestellt, darunter Fr. 120 aus dem Asyl der Berset-Müller Stiftung „Melchenbühl“ bei Bern, wo ältere Lehrerinnen und Lehrerswitwen Aufnahme finden. Welch patriotischer Geist muss da wehen, dass man sich so rasch und einmütig zum opferfreudigen Handeln entschloss! — Alle diese Beweise von Opfersinn erfüllen uns mit der frohen Zuversicht, dass die allgemeine Sammlung, wenn sie nun bald einsetzt, zu einer erhebenden, vaterländischen Kundgebung aller Schweizerfrauen werde.

J. Merz.

Aus den Sektionen.

Fribourg. Exercice 1914/1915. Notre section compte à ce jour 42 membres. Le montant des cotisations s'élève donc à 210 francs; au 1er janvier 1915, nous avions en caisse 191 francs. Si, à ces deux chiffres, nous ajoutons les intérêts du legs de Mme Del Soto et quelques dons, nous pouvions disposer pour l'exercice 1914/1915 de la somme de 650 francs.

La guerre et la mobilisation nous ont naturellement obligé à employer ces modestes ressources et notre activité a des buts autres que les années précédentes.

Pour faciliter à l'atelier de l'Ecole secondaire de la Croix-Rouge l'achat des matières premières, nous fîmes à cet ouvroir un don de 218 francs. Le travail fourni, grâce à cet argent, fut remis en partie au dépôt central; l'autre partie: 60 chemises, 60 paires de chaussettes, des ceintures, des mouchoirs, fut

envoyée directement par nos soins aux bataillons fribourgeois en campagne, ainsi que 50 à 60 sacs de toile.

Nous avons cru utile, vu la crainte d'un manque de combustibles et de pétrole et ceci d'entente avec le bureau d'assistance, de faire donner des cours publics, avec démonstrations, sur l'emploi de l'auto-cuiseur. Mme Bonabry, maîtresse à l'Ecole professionnelle, a bien voulu donner ces cours, auxquels 300 personnes furent conviées; 115 à 120 auto-cuiseurs ont été distribués gratuitement aux ménagères des quartiers de l'Ange, de la Neuveville, de Beauregard; en plus, nous avons fait imprimer la brochure de M. Villard sur le mode d'emploi des auto-cuiseurs.

En octobre, le Département militaire nous a remis 1600 blouses à faire confectionner par de pauvres ouvrières; le bureau d'assistance s'est chargé de la répartition et de la surveillance de ce travail dont le contrôle fédéral s'est déclaré entièrement satisfait; aucune blouse ne nous a été retournée; c'est ainsi que 1280 fr. ont été gagnés par des ouvrières dans le chômage. La fourniture des attaches, des tresses a été prise à notre compte et supportée par notre caisse.

A l'approche des fêtes de Noël et du Nouvel-An, notre comité décida de faire un appel à la générosité du public dans le but d'envoyer à chacun de nos soldats sous les armes un paquet de Noël. Les dons arrivèrent nombreux et nous pûmes faire parvenir 68 paquets à Genève, aux soldats fribourgeois qui venaient de quitter le dépôt de Fribourg; 300 paquets contenant des sous-vêtements chauds, des cigares, du tabac, du chocolat, etc., furent remis aux hommes du dépôt à la caserne; un arbre de Noël, des chants accompagnèrent la distribution de ces cadeaux. 250 objets: chaussettes, gants, mitaines, pipes, etc., furent envoyés aux soldats des fortifications à Morat; les soldats malades à l'hôpital ne furent pas oubliés, 30 paquets (gilets laine, chandeuls, ceintures) leur furent apportés la veille de Noël par quelques dames de notre Société.

Avec le solde des dons en argent, nous fîmes faire 104 chemises par l'office d'assistance; celles-ci furent distribuées aux bataillons fribourgeois, au début de la seconde mobilisation.

Nous organisâmes toujours, en collaboration avec le bureau d'assistance, une lessive de guerre; les élèves des sœurs de Charité avaient bien voulu se charger des raccommodages.

Le colonel de Loys nous ayant demandé de procurer quelques distractions aux soldats du dépôt de la 2e division, des concerts, des lotos, des soirées récréatives furent organisés par des membres dévoués. Des démarches faites par nous auprès des directeurs du technicum, du conservatoire, des écoles professionnelles permirent aux soldats, qui en avaient le désir, de suivre gratuitement des cours de solfège, de sténographie, d'allemand, d'anglais.

Notre Ecole ménagère s'est naturellement ressentie du bouleversement général, le recrutement des élèves a été plus difficile, elles ne sont que 24 cette année-ci; l'école suit néanmoins un cours normal et réjouissant.

Notre section a l'intention de s'occuper activement de la lutte contre la tuberculose, dès que les circonstances le permettront et d'aider le comité officiel de la Ligue dans la réalisation de son projet d'un sanatorium dans la Gruyère.

Nous avons remis 50 francs à deux jeunes femmes pour leur permettre de prolonger leur séjour à Leysin; nous avons également payé quelques médicaments à quelques pauvres phtysiques.

Notre section a donc apporté quelques adoucissements aux misères de la

guerre. Pour poursuivre son activité bienfaisante, elle compte sur le précieux concours de ses membres et l'appui des femmes de Fribourg.

Langnau (Kt. Bern). Die diesjährige *Hauptversammlung* unserer Sektion fand am 3. März, und zwar wie schon letztes Jahr, in den Räumen des Bärau-Schulhauses statt. Eine zahlreiche Versammlung hatte sich hierzu eingefunden und wurde von der Vizepräsidentin, Frau Tekla Probst, an Stelle der erkrankten und nunmehr zurücktretenden Präsidentin, Frau Rosette Pfister, warm begrüsst. Dieselbe leitete sonach auch die Verhandlungen.

Unsere Sektion blickt nunmehr auf ihren dreijährigen Bestand zurück. Wir können aber mit Freude konstatieren, dass sie trotz ihrer Jugend, bereits auf *recht festen* Füssen zu stehen versteht. Nicht nur hat sich die Zahl ihrer Mitglieder um ein Erhebliches vermehrt (der Verein zählt jetzt 114 Mitglieder), sondern sie wusste sich auch durch ihr fruchtbares Wirken, ihre Opferwilligkeit und Schaffensfreude warme Sympathie und ehrendes Zutrauen von seiten unserer Bevölkerung zu erwerben.

Das verflossene Vereinsjahr besonders stand im Zeichen reger Tätigkeit und ernsten Wirkens.

Der Ausbruch des europäischen Krieges und die damit verbundene Mobilisation unserer Armee stellte an die Frauenvereine und so auch an die Tätigkeit unserer Sektion vermehrte Anforderungen, die namentlich der Fürsorge unserer Truppen galten.

Da regten sich alsbald hunderte von fleissigen Frauenhänden. Man nähte und strickte unentgeltlich mit bewundernswerter Opferwilligkeit, so dass sich die Gaben häuften in grosser Zahl. Nicht nur aus unserer Gemeinde, sondern auch von Röthenbach, Signau und Zollbrück flossen uns Gabenbächlein zu. Wir hatten bald über einen Bestand von 864 Paar Socken, 30 Paar Strümpfe, 125 Paar Unterhosen, 548 Hemden, 160 Paar Pulswärmern, 15 Unterleibchen und Leibbinden und einer Anzahl von Taschentüchern zu verfügen, mit welchem wir vornehmlich unsere einheimischen Truppenteile versorgten.

Auch eine *Militärwäscherei und -Flickerei* wurde eingerichtet. Trotz musterhafter Organisation erfreute sie sich leider keines grossen Zuspruches und wurde deshalb bald wieder eingestellt.

Um so mehr Erfolg brachte uns die Einführung von *Heimarbeit*. Im Herbst gelang es uns, durch Vermittlung des Zentralvorstandes einen schönen Posten von Heimarbeiten zu erlangen. Von der Militärdirektion wurden uns 416 Militärblusen und 82 Postsäcke zur Anfertigung übertragen. Dies brachte einer ganzen Schar bedürftiger, arbeitswilliger Frauen einen bescheidenen und doch hochwillkommenen Verdienst. Um in diesen harten Zeiten solche Verdienstbächlein nicht wieder versiegen zu lassen, entschlossen wir uns in der Novembersitzung, energisch an die Verwirklichung unseres längstgehegten Planes zu gehen, nämlich bedürftigen Frauen und Mädchen unserer Gemeinde ständige und lohnende Heimarbeit zu verschaffen. Solche wird nun seit 5 Monaten regelmässig ausgegeben. Bis dahin wurden bereits 73 Frauen mit Heimarbeit beschäftigt. Ist der Verdienst auch nur klein, so wird er doch von denselben dankbar geschätzt. In unsern Heimarbeitsbestrebungen werden wir zudem von vielen Gönnern und Gönnerinnen warm unterstützt durch Zuwendung von Aufträgen leichterer Näh- und Strickarbeiten. So hat z. B. die Firma Zürcher & Co. 3000 Paar Wadenbinden als Heimarbeit überwiesen.

Ein ständiges Depot für Heimarbeit befindet sich in unserm Gemeindehaus, wo durch Vereinsmitglieder allwöchentlich Leibwäsche, Schürzen usw. zugeschnitten und mit leichtern Strickarbeiten ausgegeben werden. Daselbst kann man die Arbeiten auch besichtigen und kaufen.

Mit froher Zuversicht blicken wir darum in die Zukunft dieser unserer Neuinstitution. Der bisherige Erfolg hat uns bewiesen, dass es uns um dieselbe nicht bange zu sein braucht.

Was nun die übrigen Zweigvereine unserer Sektion anbelangt, so haben sich diese in gewohnter rühmenswerter Weise betätigt.

Der *„Armenabend“* Langnau hat im verflossenen Jahr an bedürftige „Alte“ 130 Geschenke verabfolgt und zudem Fr. 160 in bar an Unterstützung gewährt.

Durch die Mitglieder des *„Leseabends“* wurden an Weihnachten über 200 bedürftige Schulkinder mit warmen *Kleidungsstücken* versorgt, wovon ein grosser Teil dem Frauenverein zur Anfertigung als Heimarbeit übertragen worden war.

Der *Wöchnerinnenverein* unterstützte 32 Frauen mit Wäsche und Kleidungsstücken und verausgabte hierfür Fr. 155.

Zu erwähnen ist ferner, dass in der Juniversammlung Frau Tekla Probst einen sehr lehrreichen und aufklärenden Vortrag brachte über die neue *Krankenversicherung* und ihre Vorteile für die Frauen. Derselbe erntete warmen Beifall und hatte die erfreuliche Folge, dass sich unsere Sektion die Aufgabe stellte, unter der weiblichen Bevölkerung unserer Gemeinde recht intensiv Propaganda zu treiben zu gunsten der Krankenversicherung. Möchte es unsern Bemühungen gelingen, derselben eine recht grosse Zahl von Frauen und jungen Leuten zuzuführen.

Zur *Diensbotenprämiierung* meldeten sich dies Jahr 4 Dienstboten, denen sämtlich ein Diplom verabfolgt werden konnte.

Unser Verein beteiligte sich auch am Verkaufe der zur Erinnerung an die Grenzbesetzung herausgegebenen *Kunstblätter* und erzielte aus dem Verkauf von 200 Exemplaren für unsere Kasse die willkommene Einnahme von Fr. 20.

Über die *Mädchenfortbildungsschule,* deren Protektorat unsere Sektion übernommen hat, kann nur Erfreuliches gemeldet werden.

Die Sommerkurse wurden während 18 Wochen von 68 Mädchen des 9. Schuljahres aus allen Schulkreisen der Gemeinde besucht. Sie genossen wöchentlich je einen halben Tag Unterricht in Kochen, Hauswirtschaftslehre und etwelchem Gartenbau. Die Schlussprüfung förderte viel erfreuliches Wissen zu tage.

An den Winterkursen, bestehend aus 5 parallelen Anfängerkursen und einem Fortsetzungskurs, nahmen 70 erwachsene Töchter teil. Sie wurden während nunmehr 20 Wochen unterrichtet in Kochen, Haushaltungslehre, Handarbeiten und Gesundheitslehre. Ein reger, froher Arbeitsgeist herrschte stets in den Unterrichtsstunden, was nicht zum wenigsten den trefflichen Leiterinnen derselben zu verdanken ist. Wir konnten uns anlässlich unserer Hauptversammlung hiervon überzeugen. Ein Besuch in der Schulküche und eine Besichtigung von ausgestellten Handarbeiten der Fortbildungsschülerinnen erntete allseitig warme Anerkennung. Auch das z'Vieri, mit dem uns die jugendlichen Köchinnen nachher bewirteten, liess nichts zu wünschen übrig.

Möge unsere Sektion auch fernerhin wachsen, gedeihen und weiterwirken wie es bisher der Fall war!

R. Z.

L'Assurance-Maladie.

Conférence de Mr. le Dr *Delay* du 22 juin 1915 à Lausanne.

Mesdames, Votre présidente m'a demandé de vous présenter quelques réflexions sur l'assurance. Je m'acquitte avec d'autant plus de plaisir de ce devoir, que je sais que vous représentez une société qui s'intéresse essentiellement au bien du pays.

Je ne vous parlerai pas en spécialiste de l'assurance; c'est au-dessus de ma compétence; mais simplement en médecin, qui considère l'assurance-maladie comme une branche essentielle de secours et d'appui, pour diminuer la somme des souffrances des hommes. La médecine, réduite aux seules ressources scientifiques, est impuissante à venir avec complète efficacité au secours des malades, et à faire diminuer dans la mesure du possible leur nombre et le poids de leurs souffrances. Pour réaliser la part la plus intéressante de son programme, c'est-à-dire la prophylaxie des maladies en général, et pour augmenter la force de production d'un pays, il lui faut le secours de l'assurance, si possible sous sa forme la plus généreuse, l'assurance à base de mutualité.

En 1913, l'Union des Femmes vaudoises m'avait demandé une conférence sur ce même sujet. Je m'étais placé au point de vue général et philosophique; mais la plupart des auditrices auraient préféré un exposé pratique de la question. Je veux donc essayer, cette fois-ci, de rester dans un domaine plus restreint, en parlant de l'assurance-maladie seule, ainsi que le veut l'édition allemande de votre programme.

La loi fédérale de 1911, qui nous régit, codifie les règles générales de l'assurance applicables en Suisse. Elle est une espèce de compromis entre les différentes tendances et les différentes acquisitions de l'assurance sociale contemporaine; elle représente en somme un organisme en évolution, bien plus qu'elle fixe un état définitif; si elle règle l'état actuel de l'assurance dans notre pays, elle n'en est pas moins le germe d'une loi future. Voilà pourquoi traitant un sujet de grande envergure comme l'assurance en général ou même seulement l'assurance-maladie, je ne pense pas m'en tenir strictement au code, aux détails, mais crois bien faire d'envisager quelque peu les principes d'esprit et de cœur, qui sont à la base d'une législation comme celle-là.

Je vous présenterai d'abord, en quelques mots, l'état actuel de l'assurance-maladie, résumant ses devoirs envers les malades et l'application qui en est faite, et prenant mes modèles dans différents pays. J'aimerais ensuite vous montrer en quelques mots l'organisation de l'assurance-maladie dans notre pays; je terminerai en esquissant la façon dont je conçois le rôle de la société à laquelle vous appartenez, dans le travail constant qui doit être fait en faveur du principe de l'assurance-maladie.

I.

Le principe de l'assurance-maladie est de charger l'ensemble des assurés des inconvénients économiques résultant de la maladie de quelques-uns: Mettre sur les épaules de tous le fardeau trop lourd pour une minorité de malades. Traduisons le principe par un exemple très simple. Prenons un groupe de 100 personnes assurées; supposons qu'elles ont 1000 journées de maladie au cours d'une année; si ces journées sont indemnisées à raison de fr. 2 par jour, la somme qui incombe à la communauté sera de fr. 2000. Chacun des 100 assurés devra ainsi payer fr. 20; mais aucun ne sera ruiné; et ceux qui seront

atteints par la maladie seront déchargés, pour la plus grande part, des dépenses qui auraient pu être désastreuses pour eux.

Je ne puis entrer dans l'exposé des différents systèmes financiers que les assurances peuvent appliquer; il suffit de savoir que, pour l'assurance-maladie, la loi de 1911 établit partout le régime de la mutualité. Or, depuis des siècles qu'existent des mutualités, on a toujours constaté que les cotisations inhérentes aux assurances-maladies sont trop élevées pour être à la portée des pauvres gens, c'est-à-dire précisément des personnes qui en ont le plus besoin. La conséquence naturelle de cette constatation a été, soit d'amener l'Etat à fournir des subsides, soit de l'engager à intervenir en obligeant l'ensemble des personnes à s'assurer; afin que les ressources financières augmentent et deviennent suffisantes. On aboutit ainsi à deux systèmes sociaux: d'une part, l'intervention de l'Etat sous forme de subsides à l'assurance non obligatoire; et, d'autre part, l'obligation à l'assurance avec ou sans subside de toutes les classes de la population ou d'un certain nombre d'entr'elles. On s'efforce ainsi de pourvoir aux besoins de ceux qui ont le plus à souffrir des conséquences économiques de la maladie, et ne peuvent s'assurer par leurs seules forces.

Faisons, pour le moment, abstraction de ces distinctions et regardons quel doit être le point d'arrivée de l'assurance-maladie; et, pour bien nous rendre compte de la multiplicité des services qu'elle doit arriver à rendre, prenons un exemple, si vous le voulez bien, dans le domaine de la tuberculose, ce type des maladies chroniques, qui atteignent les citoyens dans leur capacité de travail, et dans leur situation économique pendant des années, et qui laissent par conséquent pour longtemps leur famille dans le besoin, ou tout au moins dans la gêne. Voici un père de famille atteint de tuberculose pulmonaire, et assuré à une caisse-maladie et d'invalidité; la caisse lui doit si possible la totalité, ou tout au moins une partie de son gain journalier. En réalité, les caisses-maladies ne paient jamais la totalité du gain; c'est un principe admis en assurance — que ce soit assurance-maladie ou assurance-accident — qu'il est préférable de ne payer qu'une partie du gain de l'assuré, pour éviter d'encourager des abus ou des simulations. La caisse paie donc à notre malade le 80 % de son gain journalier; elle le fera aussi longtemps que durera la maladie et que le malade ne sera pas en état de reprendre en plein son travail et de subvenir aux besoins de sa famille. Mais les prestations de la caisse ne se bornent pas à cela. Si on veut que le travail de l'assurance soit généreux et fasse œuvre de protection à tous les égards, il faudra mettre le malade dans les meilleures conditions de traitement et de guérison. Voilà pourquoi les caisses-maladies et spécialement les caisses allemandes, n'ont pas tardé à voir qu'il fallait pour être complet: créer des établissements spéciaux, dans lesquels on traite le malade sans retard, de façon à lui faire recouvrer le plus rapidement possible son entière capacité de gain. Voilà pourquoi les assurances allemandes ont créé depuis longtemps déjà, dès 1895, sous l'influence d'un homme dont je vais vous parler, des hôpitaux spéciaux nommés sanatoriums, dans lesquels les malades trouvent des soins experts, le repos, une bonne nourriture, et toutes les conditions nécessaires à leur prompte guérison.

L'homme qui a vu le premier en Allemagne la nécessité de cette création est le Dr Gebhardt. Dès 1895, il avait fait la remarque que les caisses d'assurances allemandes, fondées en 1891 de par la volonté de Guillaume II, ou plutôt de son premier ministre, Bismarck, devaient payer des rentes d'invalidité

à un nombre considérable d'ouvriers. Il avait remarqué, que la tuberculose coûtait à elle seule dans un cicle de quelques années, jusqu'à 8500 rentes invalidité; et il s'était demandé, si en utilisant les assurances pour prévenir l'invalidité par tuberculose, on ne pourrait pas réaliser, en même temps qu'un allègement marqué de leurs charges financières, un bienfait sérieux pour le monde ouvrier allemand et la production allemande. De là la création des hôpitaux spéciaux, dont le plus grand et le mieux installé est celui de Beelitz, contenant 900 lits, dont 560 pour hommes et 360 pour femmes.

Le résultat de ces grands efforts a été conforme aux prévisions; dès lors, l'invalidité et la mortalité par tuberculose ont considérablement baissé dans la population ouvrière de l'Allemagne et on a pu évaluer la diminution à environ $^1/_3$. C'était donc, pour les caisses-maladies, un tiers de rentes de moins à payer et, pour la nation elle-même, un bénéfice extrêmement sérieux, grâce à la diminution de la somme de souffrances causées par la terrible maladie.

Pour le dire en passant, l'assurance n'est pas le seul moyen d'arriver à pareil résultat; nous voyons en effet l'Angleterre obtenir autant et mieux, dans la lutte contre la tuberculose, par des mesures énergiques touchant les logements. L'exemple choisi, dans la pratique, des caisses allemandes, n'en suffit pas moins pour nous montrer qu'une caisse-maladie bien organisée peut donner les meilleurs résultats; à condition, il est vrai, que les mesures appliquées le soient d'une façon générale, et si possible obligatoire.

Les caisses-maladies volontaires, petites, qui ne comptent pas un grand nombre d'assurés, sont incapables de subvenir aux dépenses nécessaires; si l'on veut avoir à sa disposition un capital suffisant, il faut s'adresser à la collectivité et faire intervenir l'Etat, qui place d'emblée les citoyens, futurs malades, dans l'obligation de s'assurer, ou peut puiser dans le trésor.

Cette idée de l'assurance obligatoire est d'origine essentiellement allemande. Elle a été lancée par le génie de Bismarck qui avait voulu par là contribuer au bien de la classe ouvrière, et en même temps à faire taire les revendications du monde socialiste; il comptait ainsi éviter à son pays la lutte des classes, toujours préjudiciable au bonheur et à la prospérité d'une nation.

Mais le rôle bienfaisant de l'assurance n'est pas épuisé par le système de l'obligation et de l'assurance générale d'emblée selon la formule allemande; on peut compléter son action en adjoignant à la mutualité cet organe, dû au génie français, qui s'appelle le „dispensaire", et qui achève admirablement l'assurance à la mode allemande.

Le génie français a trouvé qu'il n'était pas satisfaisant de s'adresser à l'obligation ou à la contrainte, pour lutter contre la tuberculose, ou, en général, contre toute maladie constituant un fléau public. Il est parti de l'idée qu'il ne suffit pas de placer le malade dans un sanatorium, de le surveiller, et de le rendre à son travail; mais qu'il faut encore voir ce que devient sa famille, examiner les logis souvent peu hygiéniques dans lesquels elle vit, aller à la recherche des cas suspects ou des menancés. Il faut les encourager à se faire traiter, à consulter le médecin, il faut les évacuer sur des hôpitaux, éviter la contagion, spécialement pour l'enfance (car vous savez que très souvent les enfants portent déjà les germes qui font plus tard d'eux des hommes incomplets ou débiles, inaptes au travail). Le dispensaire surveillera donc le malade pour qu'il ne soit pas contagieux, lui apportera le soulagement nécessaire à ses maux, augmentera la nourriture lorsqu'elle sera insuffisante; il fera accorder

du repos à ceux qui en ont besoin et, il s'efforcera, en un mot, de prendre toutes les mesures possibles pour renforcer l'organisme et ses capacités de défense, et pour aboutir à une amélioration générale de la race. Il devient ainsi un agent très actif de lutte contre les maladies; les assurances allemandes n'ont pas tardé à l'employer, elles aussi, pour compléter l'œuvre sociale de l'assurance obligatoire telle que Bismarck l'avait faite. Comment fonctionne un dispensaire?

Il doit posséder en premier lieu un office de renseignements, dirigé par un médecin, qui doit établir le diagnostic et instituer le traitement; le médecin est assisté des représentants des autorités et des différentes sociétés s'intéressant à la lutte contre la maladie. Le dispensaire récolte tous renseignements utiles sur le logement et les conditions d'habitation, aux fins de constituer ce qu'on appelle un „casier sanitaire"; c'est-à-dire l'ensemble des documents qui permettent de connaître dans chaque localité les conditions d'hygiène dans lesquelles se trouvent les malades et leur famille. D'autre part, les malades sont convoqués au dispensaire, où le médecin, pourvu de tous les moyens que la science moderne peut mettre à sa disposition, peut faire un diagnostic régulier. Le malade sera examiné à fond, au point de vue bactériologique, au point de vue clinique, éventuellement par d'autres moyens, tels que les rayons Roentgen; le médecin sera ainsi à même de conseiller l'assuré et sa caisse de secours sur le traitement qu'il convient d'appliquer; il sera ensuite traité à domicile ou envoyé dans un sanatorium, un hôpital, une infirmerie; s'il est simplement anémique, qu'il ait besoin de se reposer, dans une cure d'air, ou on lui offrira quelques semaines de vacances à la campagne.

Le dispensaire devra posséder des sœurs et des auxiliaires suffisantes; celles-ci seront des dames charitables ou des jeunes filles, désireuses de s'instruire en étant utiles, et qui, au service du dispensaire, iront voir les malades chez eux, s'assurer qu'ils ont assez à manger, examiner leur logement, constater qu'il y a les lits nécessaires, le cube d'air nécessaire dans la chambre à coucher...; éventuellement, elles donneront des conseils sur les soins à donner aux enfants et à la famille, sur la façon de se nourrir hygiéniquement et économiquement. Certains dispensaires vont plus loin: ils louent des lits pour les malades; d'autres louent des chambres, de façon à permettre, que le malade puisse loger seul, lorsqu'il est contagieux et qu'il y a des enfants. Le dispensaire veillera encore à ce que les règlements de police soient bien appliqués, que les désinfections soient faites régulièrement; il fera aux autorités compétentes les rapports nécessaires pour que les règles d'hygiène soient observées.

Enfin, dernière chose, le dispensaire des sociétés d'assurances devra être une œuvre de propagande. Les sœurs visitantes profiteront de toutes les occasions qui leur seront données d'entrer en contact avec la population, et de l'encourager à l'assurance; auprès des assurés elles veilleront à ce que les cotisations soient payées régulièrement, et que le malade soit soutenu quand le besoin s'en fera sentir.

Voilà, en peu de mots, ce que l'on est en train de demander, ce que l'on a le droit de demander à l'assurance-maladie, organisée pour réaliser en plein son programme de progrès et de bien. (A suivre.)

Pour nos soldats.

Une Américaine habitant Lausanne, Mlle d'Estimauville, dès la première mobilisation, s'est occupée de nos soldats. Bien des lettres lui sont parvenues

de militaires connus, demandant son aide pour des camarades. Après avoir envoyé de vrais ballots, elle a songé à interesser ses compatriotes. La société de couture américaine a confectionné un beau matériel qu'elle nous a donné, puis elle a écrit soit à des amis, soit à des journaux en Amérique. Mlle d'Estimauville s'est affiliée à notre atelier de l'Union des Femmes, et de l'Utilité publique des femmes suisses, lequel n'a pas cessé un jour depuis le 3 août 1914 de travailler soit pour nos soldats, soit pour l'office de secours aux blessés des armées belligérantes. C'est alors, qu'avec ces généreuses amies, nous avons pensé à nous occuper des infirmeries de notre armée. Grâce à l'amabilité du médecin en chef de l'armée, des commandants de la 1re Division, des fortifications de St-Maurice et de Morat, j'ai pu visiter une grande partie de nos infirmeries temporaires et stables. L'activité de Mlle d'Estimauville et son bon cœur nous avait apporté plusieurs milliers de francs. L'exemple a été suivi par quelques amis suisses et français.

Dans mes visites, j'ai pu juger des besoins bien réels de nos soldats malades. La Confédération ne peut suffire à tout, et il est de notre devoir à nous, femmes, d'adoucir autant que possible la position des militaires souffrants, lesquels, s'ils ne se battent pas, nous protègent, nous et les étrangers qui sont venus se mettre à l'abri dans notre pays.

Nous avons donc acheté des étoffes et fait confectionner nombre de paillasses ou sacs de couchage, d'oreillers avec leurs housses, de chemises, de caleçons, etc. Nous avons donné des lits, des matelas, envoyé partout des cuvettes, des lampes à esprit de vin, des verres, des tasses, des assiettes en aluminium, des pots émaillés, des linges de toilette, et le peu de pantoufles que nous avions. Les médecins et commandants nous ont exprimé de tous côtés leur vive reconnaissance.

Il reste encore bien à faire pour ajouter quelques douceurs aux malades. On demande partout des pantoufles, quelques draps, des pijamas (pour les ambulances stables), des assiettes et tasses en aluminium, etc. L'atelier de l'Union des Femmes, Maison Manuel, se charge de la distribution et des envois que le service territorial nous permet d'envoyer gratis.

Les trois infirmeries stables sont de véritables hôpitaux où les malades sont gardés même pendant plusieurs mois.

Olten en est le prinipal. On y opère tous les jours, hernies, goîtres, etc. Cinq dentistes y sont occupés toute la journée.

L'hôpital d'étape est fort bien installé, air, lumière, bons soins, bons lits, tout y est. On nous à demandé là des pijamas pour pouvoir lever facilement les opérés, des assiettes et tasses. De la lecture française serait la bienvenue. Zofingue est une infirmerie modèle pour les maladies internes. Là on demande des pantoufles et des coussins de caoutchouc.

Soleure en est une autre, deux grands locaux, spacieux, bien éclairés. Là aussi pantoufles et pijamas, même des lits pour une des grandes salles seraient bien utiles. Qu'on se le dise et que des mains diligentes veulent bien aider à nos amies américaines. Mme *M.-T.*, Lausanne.

Aus schweizerischen Frauenkreisen.

In ihrer Vaterstadt Neuenburg starb am 21. August im hohen Alter von 84 Jahren Fräulein **Anna de Perrot,** deren Name während eines halben Jahrhunderts mit den meisten Werken der Nächstenliebe ihres Heimatkantons eng

verknüpft war. Ihre grosse, initiative Tätigkeit beschränkt sich aber keineswegs nur auf neuenburgisches Gebiet; als langjährige *Präsidentin des Internationalen Vereins der Freundinnen junger Mädchen* bot sich ihr Gelegenheit, weit über unsere Landesgrenzen hinaus zu wirken. So viel sie auch für das „Blaue Kreuz", das Diakonissenhaus St. Loup, die christliche Vereinigung junger Mädchen, die abolitionistische Vereinigung, den „Sou pour le relèvement moral", für „la Ruche" usw. getan hat, ihre Hauptwirksamkeit gehörte doch immer dem Internationalen Verein der Freundinnen junger Mädchen. Als sie im Jahr 1888 als Nachfolgerin von Mme. Aimé Humbert an die Spitze dieses Werkes trat, war für sie der Zeitpunkt gekommen, alle ihre reichen Talente zu entfalten. Mit starker Hingebung, mit Taktgefühl, mit ausgeprägtem organisatorischem Geschick und mit Wagemut hat sie es geleitet und der segensreichen Entfaltung zugeführt, die es nun in aller Herren Länder genommen hat; mit ihrer Persönlichkeit allein schon hat sie dem Verbande viele Freunde und Gönner zugeführt. Wer je in Versammlungen oder im engern Kreise ihre gedankenvollen, gemütstiefen Ansprachen gehört hat, dem hinterliessen sie einen unvergesslichen Eindruck. Mit besonderer Liebe widmete sie sich der Gründung der Homes im Auslande; sie verfolgte deren Entwicklung mit warmem Interesse und unterhielt mit den Leiterinnen derselben eine rege Korrespondenz. Wenn der Internationale Verein der Freundinnen junger Mädchen im Stande ist, in dieser Kriegszeit der Frauenwelt unschätzbare Dienste zu leisten, so verdankt er das zu einem grossen Teil Fräulein *Anna de Perrot,* unter deren Präsidium er zu dem mächtigen Baum emporwuchs, der nun seine Zweige über alle Länder und Meere hinbreitet, wie dies an der Schweizerischen Landesausstellung bildlich dargestellt war.

Im Kunstmuseum in Bern ist eine Gedächtnisausstellung zu Ehren von **Jeannette Gauchat** † eröffnet worden. Obschon es nicht gelungen ist, alle ihre besten Werke zu vereinen, bieten die mit viel Pietät zusammengetragenen Bilder doch einen trefflichen Einblick in das Schaffen der Künstlerin, die es verstanden hat, Poesie in ihre feinen Landschaften hinein zu legen und das Alltägliche mit dem Schönheitsschimmer ihrer Kunst zu verklären.

Der Bund der Schweizerischen Frauenvereine hält am 16. und 17. Oktober seine *XV. Generalversammlung in Burgdorf* ab. Das Programm sieht vor: *Samstag* den 16. Oktober, *nachmittags* 3¼ Uhr, Versammlung im Hotel Guggisberg. 1. Namensaufruf der Delegierten; 2. Jahresbericht der Präsidentin; 3. Rechnungsablage; 4. Festsetzung des Ortes der nächsten Generalversammlung; 5. Kommissionsberichte; 6. Antrag von Frau Pieczynska, Bern, auf „Förderung des Unterrichts der weiblichen Jugend in Verfassungs- und Bürgerkunde"; 7. Diverses. *Abends:* Vortrag von Frau Rudolph, Zürich: „Welche Ziele ergeben sich aus unseren Erfahrungen während der Kriegszeit?" 2. Vortrag von Dr. Trœsch, Bern: „Die Grundlagen eines dauerhaften Friedensvertrages". *Sonntag* den 17. Oktober im Hotel Guggisberg, *vormittags:* 1. Diskussion über die am Samstag behandelten Themen; 2. Bankett am gleichen Ort.

Aus Frauenkreisen des Auslandes.

Vom 27. bis 29. September findet in Leipzig die **28. Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Frauenvereins** statt; sie wird sich zu einer Jubiläumsfeier der deutschen Frauenbewegung gestalten. *Helene Lange* eröffnet die Tagung

mit einem Vortrag: „50 Jahre deutsche Frauenbewegung.“ Hierauf kommen eine Reihe aktueller Themen zur Behandlung. Es sprechen Frau Dr. *Elisabeth Altmann-Gottheiner* „Über das Problem der weiblichen Berufstätigkeit in und nach dem Kriege“, *Margarete Treuge* „Über die Dienstpflicht der Frau“, Gertrud Bäumer „Über die Bürgerin im künftigen Deutschland“, Martha Voss-Zietz „Über die deutsche Hausfrau im Volkshaushalt.“ Fräulein Helene Bonfort wird den folgenden beachtenswerten Antrag der Ortsgruppe Hamburg begründen: „Der Allgemeine deutsche Frauenverein möge seine Ortsgruppen und Mitgliedsvereine auffordern, sich für die Befreiung der deutschen Mode vom Zwang der ausländischen einzusetzen und die Einführung deutscher Kleiderformen herbeizuführen, die geeignet sind, sich auch im Auslande durchzusetzen. Er möge den Vereinen Richtlinien für diese Bemühungen geben, damit sie in den Hauptpunkten überall gleichartig gestaltet werden.“

Verschiedenes.

Die Herstellung von Gemüse- und Obstkonserven nach vereinfachtem System in Kochflaschen und weithalsigen Gefässen mit Watteverschluss. (Eingesandt von B. B.) Heute, da nicht nur die Zufuhr und Beschaffung von Lebensmitteln aller Art stetsfort eine beschränkte, sondern auch der Import von zweckmässigen Gefässen zum Konservieren fast völlig unterbrochen ist, sind wir noch weit mehr als letztes Jahr genötigt, mit den vorhandenen Vorräten und dem im Lande selbst produzierten Obst und Gemüse recht haushälterisch umzugehen. Es ist deshalb notwendig, auf einige neue vereinfachte, praktische und billige Konservierungsverfahren hinzuweisen, welche bei genauer Durchführung von den besten Erfolgen begleitet waren. Die Glashütte Bülach, Kanton Zürich, hat sich bereit erklärt, zu diesem Zwecke billige Kochflaschen in grünem Glas mit 33 mm Halsweite speziell zu Einmachzwecken zu fabrizieren und in den Handel zu bringen. Sie leisten den gleichen Dienst wie die Sterilisiergläser des bewährten *Schildknecht-Tobler-* und *Wecksystems,* sind jedoch dreimal billiger und kosten per Literflasche 25 Rappen und per Zweiliter 45 Rappen. Die Flaschen eignen sich zum Sterilisieren von Erbsen, geschnittenen Bohnen, Karotten und Beerenfrüchten aller Art. Auch Zwetschgen, Pflaumen, Aprikosen, Birnen und Äpfel lassen sich, halbiert und geschnitzt, in die Flaschen einfüllen. Sie bleiben haltbar auch ohne Salz- oder Zuckerwasserzugabe; dagegen nehmen die Konserven ein schöneres Aussehen an und die Form bleibt besser erhalten, wenn die Auffüllösungen verwendet werden (15prozentige Salzlösung für Gemüse, 20 bis 30prozentige Zuckerlösung für Obstfrüchte). Bei trockenem Einfüllen fallen die Konserven etwas zusammen und bräunen sich namentlich an der Oberfläche. Sehr dringend ist anzuempfehlen, trotz den vielen bestehenden Reklamerezepten, alles Gemüse zweimal, und zwar jedesmal eine Stunde lang in kochendem Wasser zu sterilisieren. Das zweite Kochen hat etwa zwei Tage nach dem ersten zu erfolgen.

Zum *Verschliessen der Bülacher Kochflaschen* können sowohl Kork- als Wattepfropfen verwendet werden. Die schweizerische Korkfabrik der Gebrüder Schlittler in Mollis stellen für diese Flaschen gut passende Kunstkorks her. 100 solcher Korks kosten Fr. 2. 20. Beim Verschliessen der Flaschen kann verschieden vorgegangen werden. Entweder verschliesst man die Flaschen vor dem Sterilisieren und bindet die Korks, damit sie beim Kochen nicht herausgetrieben werden, mit Bindfaden fest, oder man verkorkt die Flaschen erst dann definitiv,

wenn sie die erforderliche Sterilisierungstemperatur erreicht haben. Letzteres Verfahren, das allerdings etwas umständlicher ist, hat den Vorteil, dass die Luft, welche bekanntlich ein schlechter Wärmeleiter ist und die Erhitzung namentlich im Flaschenhals hemmt, beim Kochen frei entweichen kann. Das Entweichen der überflüssigen Luft während dem Kochen wird auch ermöglicht durch Herausschneiden von drei bis vier halbzentimeter tiefen Rinnen an den Seitenflächen des Korks. Die Rinnen dürfen aber nicht bis zum obern Korkrand reichen. Die Zapfen werden leicht in den Flaschenhals eingetrieben, so dass die Luft durch diese Rinnen entweichen kann. Erst am Schlusse der Sterilisation werden dann die Zapfen rasch in die noch heissen Flaschen eingetrieben. Damit man nach dem Sterilisieren einen völligen Luftabschluss erzielt, übergiesst man den Flaschenkork mit flüssig gemachtem Paraphin.

Beim Verwenden von *Watte* zum Verschliessen der Flaschen muss der Flaschenhals sauber von allen Rückständen gereinigt werden; erst dann wird ein festgerollter Wattepfropfen gut in den Flaschenhals eingedrückt. Wenn die Flaschen nach dem Sterilisieren ausgekühlt sind, bindet man ein Papier über den Wattepfropfen. Etwas grössere Sorgfalt erfordert das *Sterilisieren in weithalsigen Gläsern und Töpfen.* Sie sind aber viel billiger als die im Handel sich befindenden Sterilisiergläser. Einlitertöpfe, beziehungsweise -gläser mit weiter Halsöffnung kosten 30 bis 35 Rappen. Vorzuziehen sind die grossen, zylindrischen Steinguttöpfe oder aber die gewöhnlichen Einsiedegläser mit Rand. Als ungeeignet haben sich die gelbbraun glasierten Töpfe erwiesen. Das Glas springt beim Kochen gerne ab und durch diese nicht immer sichtbaren Risse dringt der Gemüse- und Obstsaft in den porösen, gebrannten Ton ein.

Beim *Zubereiten der Konserven* sei darauf hingewiesen, dass alles Gemüse vor dem Sterilisieren im Salzwasser oder Dampf halbweich gekocht werden soll. Bohnen lassen sich in diesem Zustande leichter und vollständig entfäden. Nur ganz junges Gemüse kann man in ganz rohem Zustande einfüllen. Diese Gefässe dürfen nicht vollständig ausgefüllt werden, weil sonst beim Sterilisieren die Lösung herausfliesst. Früher hat man weithalsige Gefässe stets nur zum Aufbewahren von Gelee und Marmeladen, nie aber für Dunstgemüse und Dunstobst gebraucht, weil man die nötigen Materialien zur Herstellung eines pilzsichern Abschlusses nicht kannte. Dieser einfache und billige Watteverschluss ist keineswegs eine ganz neue Erfindung. Sie wurde bereits an der Schweizerischen Versuchsanstalt in Wädenswil schon seit dem Jahre 1904 mit Erfolg benützt. Über das gefüllte Konservenglas wird ein sauberes, leichtes, baumwollenes oder leinenes Tüchlein gespannt, darüber eine gute Schicht Watte ausgebreitet und dann mit Bindfaden festgebunden. Es ist darauf zu achten, dass die Watte überall eine gleichmässig dichte Lage bildet. Zur Abhaltung von eindringendem Staub in die Watte überbindet man nach dem Sterilisieren ein Papier, sobald die Watte trocken geworden ist. Beim Sterilisieren ist darauf zu achten, dass die Watte, welche sehr aufsaugfähig ist, mit dem Kochwasser oder mit der Auffüllösung im Gefässe nicht in Berührung kommt. Das Gefäss darf aus diesem Grunde nicht bis zum obern Rande in Wasser gestellt werden. Die Temperatur ist in der Höhe des Watte- oder Korkverschlusses zu messen. Die Temperatur des Wasserbades kann deshalb nicht massgebend sein, weil je nach der Konstruktion des Sterilisiergefässes ein mehr oder weniger grosser Wärmeverlust sich geltend macht, je höher die zu sterilisierenden Gefässe sind. So kann z. B. die Wassertemperatur unten im Sterilisiergefäss 98 Grad betragen, während einige Millimeter über dem Wasserbad die Temperatur 60 Grad beträgt, welche für das Sterilmachen der Konserven nicht genügt.

Wenn vielerorts die ersten Erfahrungen mit dem Watteverschluss ungünstig ausfielen, so führt Herr Zschokke, Präsident der Kommission für Obst- und Weinbau, die Ursache auf folgende Fehler zurück: 1. Es sind irdene Töpfe verwendet worden, deren Glasur an einzelnen Stellen kleine Risse aufwies. 2. Die verwendete Watteschicht war zu dünn oder ungleich ausgebreitet und es konnte daher ein Eindringen von Schimmelpilzen an den lockern Stellen erfolgen. 3. Die Sterilisiertemperatur ist in unrichtiger Weise ermittelt, bezw. die Konserven sind nicht genügend erhitzt worden.

Vom Büchertisch.

„Schweizerland.“ Monatshefte für Schweizer-Art und -Arbeit, herausgegeben von *Paul Kœgi* und *Felix Mœschlin,* verlegt von Karl Ebner, jun., Chur; für Deutschland verlegt von Eugen Diederichs, Jena.

Vor mehr als Jahresfrist erschien das erste Heft der Zeitschrift „Schweizerland“; ihm folgten noch zwei Hefte, und dann nahm die Mobilisation beinahe alle geistigen und manuellen Arbeiter, die es schufen, in Beschlag, so dass fast ein halbes Jahr verstrich, ehe wir die Zeitschrift — die uns trotz der kurzen Bekanntschaft lieb und wertvoll geworden war — weitergeführt sahen.

Den Frauen werden die sehr anerkennenden Besprechungen in den Tageszeitungen bekannt sein, und ich möchte den zahlreichen ästhetischen, literarischen und allgemeinen Würdigungen keine neue hinzufügen, sondern von dem sprechen, was neben ihren künstlerischen Qualitäten vor allem die neue Zeitschrift wertvoll macht: es ist die sorgende Liebe zur Heimat und ist der starke, freie, gute Geist, der aus ihr spricht.

In einer Zeit weltgeschichtlicher Ereignisse, die das nationale Bewusstsein jedes Volkes machtvoll hebt, freuen wir uns doppelt, eine Zeitschrift sich entfalten zu sehen, die wie keine andere schweizerisches Gepräge besitzt und den nationalen Gedanken mit kräftigem und gesundem Selbstbewusstsein vertritt. Mit diesem Selbstbewusstsein verbindet sich die Erkenntnis dessen, was der Heimat nottut. Der Kampf gegen Mängel, Irrtümer, Vorurteile, Mißstände wird mit Unerschrockenheit aufgenommen. Wir folgen bereitwillig — die berufene Führerschaft fühlend — Felix Mœschlin auf seinen Erkundungsgängen in wirtschaftliche, soziale und politische Gebiete, freuen uns seiner und der Mitarbeiter Berichte über schweizerische Volkskunst, über Hinweise auf schöpferische Volkskräfte und deren Entwicklungsmöglichkeiten. Paul Kægi macht uns im literarischen Teil mit guten, neuen dichterischen Arbeiten bekannt, bei ihrer Auswahl den nationalen Gedanken ebenfalls nicht ausser acht lassend.

Die Liste der Mitarbeiter vereinigt Namen, welche uns die Güte und eine erfreuliche Mannigfaltigkeit der Beiträge verbürgen. Wir finden zum Beispiel, um nur einen zu nennen, Hermann Hesse unter ihnen, und es wird den Frauen, die seine Bücherbesprechungen kennen und schätzen, erfreulich sein zu hören, dass sie solche in dem Abschnitt „Aus der Welt der Bücher“ finden. Hesse leitete ihn mit den Worten ein: „Für die wenigen Männer und die vielen Frauen, welchen das Streben nach einer harmonischen Geistesbildung und der dauernde Umgang mit wertvollen Büchern ein selbstverständliches Bedürfnis ist, soll hier von Zeit zu Zeit über solche wertvollen Bücher aus dem deutschen Sprachgebiet berichtet werden. Eine Frage nebenbei: versuchen wohl „die vielen Frauen“ ihrer Umgebung Verständnis für das selbstverständliche Bedürfnis zu vermitteln? Das wäre eine erfreuliche und sicher oft erfolgreiche Kulturarbeit.“ Es wird die Leserinnen interessieren, dass auch oft Frauen zur Mitarbeit herangezogen werden,

und wir zum Beispiel Sophie Hämmerli-Marti, Maja Matthey und andern interessante Beiträge verdanken. Erwähnen möchte ich noch, dass die Zeitschrift vorzüglich ausgestattet wird und dass monatlich ein umfangreiches, sehr schön illustriertes Heft erscheint, für das man — es ist fast peinlich, zu keiner grösseren Gegenleistung verpflichtet zu sein — einen Franken! zu bezahlen hat.

Es ist sehr zu wünschen, dass sich die Schweizerfrauen recht warm für diese Zeitschrift interessieren und bereit sind, den vielfachen Anregungen, die sie bietet, zu folgen, die Kenntnisse die sie vermittelt, aufzunehmen und vor allem, dass sie sich von dem starken und mutigen Geist erfrischen lassen, der allem kleinlichen, verstaubten Engen abhold, uns zu schöner, freier Menschlichkeit führen will.

Die Pflicht der Schweizerfrau in der jetzigen Zeit ist ja noch nicht erfüllt, wenn sie den Weisungen der Behörden für das wirtschaftliche Leben folgt. Die grosse Zeit soll auch Herz und Sinn offen finden für grosse Gedanken, soll uns vom Persönlichen und Alltäglichen zu Menschheits- und Ewigkeitsfragen führen. Den Aufgaben dieser zukunftschweren Gegenwart dient das „Schweizerland“ in trefflicher Weise. Sein stolzes Programm, das zu schöner Tat geworden ist, lautet: Das „Schweizerland“ dient dem Einzelnen, dem seelische Vertiefung als das Höchste gilt — der Stärkung eidgenössischen Empfindens gegenüber dem kantonalen oder rassenhaften — der Vertiefung menschlichen Gemeingefühls über das Nationale hinaus. Es dient dem, der Einblick gewinnen will in nationale Nöte und Notwendigkeiten — dem, der ein inniges Verhältnis wünscht zur Kunst und Dichtung unserer Besten, der nach Übersicht verlangt über schweizerische Leistungen auf wissenschaftlichem, sozialem oder technischem Gebiet.

Franziska Anner, Brugg.

„Puppen-Klinik“

Grosse Auswahl:

Puppen-

Kleider
Wäsche
Strümpfe
Schuhe
Perücken
Hüte
Köpfe
Körper
Glieder
aller Art

Puppen-Reparaturen jeder Art prompt u. billig

Höflich empfiehlt sich

Frau Künzler, „zum Puppenheim“
Unterer Graben, St. Gallen

129 Prompter Versand

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

107 finden in der sehr gesund gelegenen

Privat-Erziehungsanstalt Friedheim

in **Weinfelden,** Schweiz (gegründet 1892), fachgemässe, sorgfältige Behandlung nach den neuesten Grundsätzen der Heilpädagogik. Vielseitige praktische Ausbildung. Gartenbau. Prospekte durch den Vorsteher **E. Hasenfratz.**

Privat-Haushaltungsschule in St. Stephan

Berner Oberland (1050 Meter ü. M.) 123

Herbstkurs: Anfang September bis Weihnachten.

Gründlicher Unterricht, dipl. Lehrkräfte. Reichliche Verpflegung. Feine Küche. Nebelfrei u. sonnig
Ausgezeichnete Erholungsgelegenheit für Blutarme, Bleichsüchtige, Nervöse. Prospekte. Referenzen.

Bertschinger & Co., Bern

Zeughausgasse 20 empfehlen Zeughausgasse 20

Bettvorlagen, Chinamatten, Linoleum Inlaid, Möbelstoffe, Wachstuch usw.

Grosse Auswahl! 120 Billige Preise!

Eisencognac Golliez

Ausgezeichnetes Stärkungsmittel zur Bekämpfung der Bleichsucht, Schwäche, Blutarmut, Appetitlosigkeit usw.

In Flaschen zu Fr. 3. 50 und Fr. 6. 50.

Erhältlich in allen Apotheken und in der

Apotheke Golliez in Murten

121 Verlangen Sie immer den Namen „Golliez" und die Marke mit den „Zwei Palmen".

DRUCKSACHEN

für den Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung

Buchdr. Büchler & Co., Bern

LOSE

à Fr. 1 der **Geldlotterie** für das **National-Tellspielhaus in Altdorf** bieten **grosse Gewinnchancen.**

Ziehung unwiderruflich **29. November 1915**

(Verschiebung ausgeschlossen) **20,000 Bartreffer** von Fr. **50,000, 20,000, 5,000, 1,000** usw. Wer eine **ganze Serie** von **25 Losen** kauft, **gewinnt sicher.** Auf 15 Lose 1, auf 25 Lose 2 Gratislose. **Man beeile sich und bestelle sofort** gegen Nachnahme bei der **Los-Zentrale** des Tellspielhauses in **Bern,** Passage von Werdt Nr. 7 127

Gebr. Ackermann, Tuchfabrikation, Entlebuch

Man achte genau auf diese Adresse 105

senden auf Verlangen bereitwilligst Muster von schönen ganz- und halbwollenen Stoffen für solide **Frauen- und Männerkleider.**

Bei Einsendung von Wollsachen

billige Fabrikationspreise

Ein bis drei Monatskurse 119

Massage u. Badewesen

Ärztl. Prüf. Stellenvermittlung. Prospekt. **Krügers Kurbad Bern.**

128

Tuchfabrik J. Reinhard jr. Wangen a. A.

Spezialfabrik für Verarbeitung von Wollsachen und Schafwolle zu soliden und modernen **Kleiderstoffen.** Muster zu Diensten. **Günstigste Bezugsquelle für Private.** O 1600 S

126

Privat-Kochschule

Für die Stütze der Mutter und für die werdende Hausfrau das Wichtigste ist das **Erlernen der Kochkunst.**

Meine langjährige Erfahrung auf diesem Gebiete veranlasst mich, meine Kenntnisse im **Kochen** und **Backen** an Töchter aus bessern Familien weiterzugeben, und es empfiehlt sich bestens

Ch. Leuzinger, Finanzsekretärswitwe

im „Schlössli", Speisergasse 42, St. Gallen

Prospekte zu Diensten! Aufnahme jederzeit!

Haushaltungsschule BERN

☞ **Ende Oktober beginnt ein neuer Kochkurs für feine bürgerliche Küche.** Dauer 36 Tage. Preis **Fr. 150.** — Anmeldungen nimmt entgegen die **Direktion der Schule,** Fischerweg 3

Spezialität in Bruchbändern — **neuester Erfindung,** — elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner **Band für Mutterbrüche,** selbst den grössten Vorfall ohne Schmerzen zurückdrängend; jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. **Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten,** und tritt Heilung in 5—6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten. Bitte mein Band nicht mit anderm minderwertigem Fabrikat zu vergleichen; jeder überzeuge sich selbst. Auch halte alle Sorten **Band mit Federn.** Reparaturen billig. Anzutreffen **jeden Dienstag in Bern, Hotel Bahnhof,** Neuengasse 25, **von 10—3 Uhr.**

Telephon 65. Jb. HÜGI, Bandagist, Herzogenbuchsee.

Ein Mittel zum Sparen ist

Maggi's Würze

mit dem Kreuzstern

Sie macht Suppen ohne Fleisch schmackhaft

Le docteur M. Dardel

Le Chanet sur Neuchâtel

soigne les 130

enfants anormaux

Unübertroffen

als Kindernahrungsmittel

ist

Engler's Kinderzwieback

seit 50 Jahren bewährt als **blut- und knochenbildendes Präparat.**

Die 500 Gramm-Büchse Fr. 1.30

von

H. Engler-Arpagaus

109 **St. Gallen** K. 238

Blumendünger

das Beste, was bis heute offeriert werden kann

Pakete à 70 Cts. u. Fr. 1.20

empfiehlt höflich 93

S. Lüscher,

Mellingen.

Verkäufer in

Bern:

J. Busslinger, Gerechtigkeitsg. 77

Luzern:

Fr. Hickel-Lüscher, Kasernenpl. 4

St. Galler

Vorhänge

Vitrages, Brise-Bises gestickte Rouleaux

Bettdecken, Stores bonne Femme, Leinengarnituren, English-Tüll usw., alles in grosser Auswahl empfiehlt höflichst

H. Leuch-Merz, Herisau.

Versand direkt an Private.

Mustersendungen gegenseitig franko. (K. 161) 11

Verlangen Sie in den einschlägigen Geschäften
Ihres Platzes überall ausdrücklich

SEETHALER

Confitüren und Conserven

um sicher zu sein, das Beste zu erhalten. — 28

Schweizerische Landesausstellung in Bern

Grosser Ausstellungspreis

(Höchste Auszeichnung)

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. Gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern